

Merseburger Korrespondenz.

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten - Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Beilage oder deren Raum 20 Pf., im Reklametext 40 Pf., Schiffsanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzanweisung ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1.20 M. bzw. 1.50 M. einschließlich Briefporto; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.62 M. einschließlich Postgeld. Einschmelzung Nr. 31.
—: Fernsprecher Nr. 224. —:

Nr. 192.

Dienstag den 18. August 1914.

41. Jahrg.

Wie sieht es?

Diese Frage sucht Generalleutnant Marshall Bretzner von der Goltz in dem roten „Tag“ für die Leser zu beantworten. Er legt u. a. dar:

Zunächst geht aus dem ersten Zusammenstoß auf beiden Kriegstheatern die tatsächliche Überlegenheit unserer Truppen über alle drei Gegner hervor, mit denen wir die Kämpfe getrieben haben. Dies ist das Ergebnis der gründlichen systematischen Friedensausbildung unserer Mannschaften, die in ihrem Werte so oft vertan worden ist. Der viel geschmähte Drill hat seine großen Vorteile. Er ist nicht um der äußeren Schönheit und Gleichmäßigkeit willen da, sondern um jeden Soldaten in seinen Bewegungen so gewandt und im Gebrauch der Waffe so sicher wie möglich zu machen. Wie oft sind Klagen wegen unnötig hoher Anforderungen erhoben worden. Die daraus entspringende Mühseligkeit und Ausdauer unserer Mannschaften, zumal im Winterdienst, macht sich jetzt geltend. Die Gewöhnung an Strapazen und festem Marschschritt, die Anpassung aller Kräfte, die ihr gefällig war, trägt ihre Früchte. Noch mehr ist dies der Fall bezüglich der Schießausbildung unserer Infanterie und Artillerie. Es scheint, daß wir unter einigermassen gleichen Bedingungen stets der Feuerüberlegenheit fähig sein können. Wir waren davon im voraus überzeugt; aber es fehlte doch noch die praktische Probe auf das Exempel. Nur diese ist entscheidend. Im Osten sieht es aus, als ob die russische Kavallerie durch die ersten blutigen Erfahrungen, die sie gemacht hat, von den beschränkten Einwirkungen in Ost- und westpreussisches Gebiet vorläufig abgelenkt ist. Die erste gefällige Probe ist von uns Infanterie mit ihrer vorzüglichen Waffe abzugeben vermögen, hineinzuweichen, ist der russischen Kavallerie augenscheinlich die Zeit vergangen.

Wiesbaden sollte ich erklären, wie es gekommen sein kann, daß die russische Kavallerie, die im Osten so erfolgreich war, das deutsche Gebiet nicht betreten konnte, das der Wüste glichen ist. Der Hergang ist einfach. Sie sind unter dem Fernfeuer liegen geblieben, wie die englischen Batterien am Tugela, die auf 1800 bis 1900 Meter Entfernung zusammengefallen wurden. Die Kavallerie ließ sie dann, der eigenen Stellung unkundig, im Stich. Wieser hat man von solchen Feuerstellungen keine rechte Vorstellung gehabt. Sehr erfreulich ist, daß auch unsere Landwehrruppen sich vortrefflich gehalten und der russischen Linie überlegen gezeigt haben. Die gute soldatische Erziehung wirkt in ihnen nach. Es gibt nicht eine Wundung im großen eintritt, sind Dis- und Weispreußen jenseits der Goltz geblieben.

Das alte Bild von der Disziplin, nur in erhöhtem Maße, zeigen auch die Vorgänge an der französischen Grenze — die Gefechte von Mühlhausen und Lagarde. Die nicht unbedeutenden Verluste an Geschützen, Maschinengewehren und Gefangenen sprechen für die geringere Qualität der Gegner in den Umständen in Mittel- und Ost- und Westpreußen. Dies ist ein dauernd wirkender Umstand, der wir auch weiterhin auf unserer Seite haben werden, und das ist sehr viel.

Als sicher darf auch angenommen werden, daß die Verpflegung, namentlich beim Feinde im Osten, bei weitem nicht so gut geordnet ist wie bei uns. Dies hat sich ändern wird, ist sehr zweifelhaft. Das wichtigste Ereignis war der Fall von Vittel. Von seinen möglichen strategischen Folgen sehen wir ab. Anderes verleiht ihm schon Bedeutung genug. Vittel ist kein bloß allererster Ordnung, wie etwa Toul oder Belfort, aber doch eine recht starke Festung — 1888 bis 1891 von Brialmont erbaut — mit einem Fortifikations von 50 Kilometer Ausdehnung. Die Girtelwerke hatten schweres Kampfgeschütz unter Panzerung und moderne leichte Schnellfeuerkanonen — ebenfalls in Panzerlafette — zur Abwehr des Nahangriffs. Daß ein solcher Ort ohne regelrechte Belagerung durch gewalttätige Angriffe genommen werden könnte, hielt man bisher für ausgeschlossen. Der Sturm, der sich am 17. August vollzog, gab eine neue Wendung in dieser Hinsicht. Die artilleristische Ausrüstung unserer Feldarmee reißt demnach hin, um solche Unternehmungen ausführbar zu machen. Im Hinblick auf die bevorstehenden Kämpfe um die besetzte französische Grenzlinie gewährt uns dies gute Ausblicke. Der Gegner hat unzweifelhaft nicht an den bisherigen Fall des Ortes gedacht. Es muß ihn überrascht und sein Vertrauen erschüttert haben; das wird sich ohne Frage in nächster Zeit sichtbar machen.

Sehr erfreulich sind die Nachrichten über den guten Gang unserer Armeeverpflegung, die sich der Schnelligkeit und Wirksamkeit des Ministeriums unter ungewöhnlich schwierigen Umständen gezeigt hat. Vorläufig in der Hinsicht der eigenen Erfolge ist geboten. Wohl darf man aber aussprechen, daß bisher alles gut geht, ja besser, als man es erwarten konnte. Wir haben alle Ursache, der Zukunft mit vollem Vertrauen entgegenzusehen.

Krieg nach drei Fronten.

Der Krieg und die deutschen Schutzgebiete.
Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika vom 15. d. besagen, daß das dortige Schutzgebiet bisher un-

berührt geblieben ist. Auch in Kamerun hat sich bis jetzt nichts Kriegertätiges ereignet. Von Deutsch-Niaria fehlen Berichte, von der Südrück alle Nachrichten. In Togo haben unbedeutende Patrouilleneingriffe mit eingeschickten französischen Truppenabteilungen stattgefunden, bei denen der Feind drei Tote, die deutschen Abteilungen keine Verluste zu verzeichnen haben. Auch englische Truppen sind in Togo vorgezogen, ohne jedoch bis jetzt mit deutschen Abteilungen in Berührung gekommen zu sein.

Keine Verletzung der holländischen Neutralität.

Petersburg, 15. Aug. (Melbung der Petersburger Telegraphenagentur.) Der niederländische Gesandte hat heute dem Minister des Auswärtigen die von dem Auslande gekommenen Mitteilungen, die Neutralität der Niederlande nicht verletzt worden ist, und wonach die Regierung der Niederlande beschloß, die Neutralität während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges aufrechtzuerhalten.

Ein Gnadenakt des Kaisers.

Berlin, 15. Aug. Der Kaiser hat folgenden Gnadenakt befohlen: Ich will, sollen nicht das Begräbnisrecht einem der hohen Bundesfürsten zuteil, den Fremdenlegationen deutscher Abstinenz, die sich der Jagdenlust oder der Wehrpflicht-Verletzung schuldig gemacht haben, hinsichtlich der verwirkten Freiheit und Ehrenrechte Begräbnis in Ausübung überlassen, sondern die gegenwärtigen Krieges-tage an gerechtem sich bei einem deutschen Truppenteil, einem Marine-Teil, einem deutschen Kriegsschiff, einem deutschen Konjulat oder in einem deutschen Schutzgebiet zum Dienste melden. In besonderen Fällen wird eine Freiheitsbewegung stattfinden, geschlossen oder innerhalb dreier Monate von demjenigen, der sich dem Kaiser gegenüber verpflichtet hat, oder auf Grund eines gerichtlichen Urteils aus dem Meer oder der Marine entfernt worden sind oder in gegenwärtigen Kriege gegen Deutschland gekämpft haben.

Der englische Höflichkeitskommandant in Paris?

Köln, 15. Aug. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Paris gemeldet wird, ist im Freitag der englische Höflichkeitskommandant in Paris, Lord Curzon, zum Besuche des Präsidenten Potocars ermahnt worden.

Wie die Franzosen die Niederlage von Mühlhausen verurteilten.

Die französische und belgische Presse war naturgemäß bemüht, ihren Lesern den Glauben zu erhalten, daß die französischen Truppen große Erfolge im Kampf errungen hätten. Nachdem die Franzosen bei Mühlhausen eine Niederlage erlitten haben, sieht sich die französische Presse genötigt, den Rückzug in schonender Form mitzuteilen. Das französische Kriegsministerium läßt durch die Pariser Zeitungen bekanntgeben, daß besetzte deutsche Truppenabteilungen von Mühlheim und Neufchâteau der französischen Truppen angriffen haben. Die Franzosen verließen Mühlhausen und sammelten ihre Truppen etwas außerhalb Mühlhausens, wo sie die vorrückenden Deutschen aufhielten, die den Franzosen an Zahl weit überlegen waren.

Mit den Zahlenverhältnissen lebten die Franzosen schon 1870 auf gespanntem Fuß.

Ein Stimmungsstück vom elfjährigen Schlachtfeld.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Von der Kaiserliche Regierung her wird aus Erzählungen von Schweizern und Engländern bekannt, daß die Kaiser auf der Seite Deutschlands stehen. Fälle von französisch-englischer Stimmung bilden die Ausnahme. Die Kaiser sind, so erklärte ein aus Straßburg zurückgekehrter Schweizer, gegen früher wie umgewandelt. Sie sehen ganz auf deutscher Seite und General Deimling, der einst so hart beschwerte, wird jetzt begeistert geleitet. Im Hospital zu St. Geran liegen einige der Wundkranken-Gefangenen am Sonnabend verwendete Deutsche und Franzosen. In Habsheim ist nach der Schilderung eines Offiziers der Anfang des eigentlichen Schlachtfeldes bei Mühlhausen, welches durch den Herdwind bis auf den heutigen Tag noch zu sehen ist, sehr schön zu sehen. Die Deutschen hatten die Franzosen fast ganz umzingelt. In Habsheim muß ein scharfer Nachkampf stattgefunden haben. Man sieht zerstreute Eisenbahnwagen, die von den Franzosen als Panzerwagen benutzt worden sind. Einige Panzer sind ganz von Rammern zerlegt worden. Auf dem Wege nach Mühlhausen liegen französische Panzer und zerlegte Uniformen, da und dort der Kadaver eines Pferdes. Die Drähten-Flach und Kingersheim litten weniger. Beide wechselten zweimal ihre Besitzer. Am Morgen waren die Franzosen, am Abend die Deutschen da. Dem Kaiser begegnen auf der Feindseite zwei deutsche Panzer mit französischen Gefangenen, die, wie er bemerkt, unvorsichtiger abblenden von den wütend geliebten deutschen Soldaten.

Die französischen Gefangenen auf deutschem Boden.
Die in Stuttgart eingetroffenen französischen Gefangenen, die nach der Schlacht von Mühlhausen

hierher transportiert worden waren, erzählten, nach dem „Schwabischen Merkur“, daß die nach Belfort eingezogenen Leute zu dem großen Teil gar nicht gewußt hätten, daß es in den Krieg gebe. Man habe ihnen nur gesagt, sie seien zu einer freiwilligen Übung einberufen, obwohl sie durch die Übernahme scharfer Munition nicht auf sich geworden seien. Schon seit Monaten habe man übrigens in Frankreich von der Notwendigkeit eines Kampfes gesprochen und den Soldaten Mut gemacht mit der Behauptung, daß in Deutschland die Revolution ausbrechen würde, sobald die Franzosen erlöschenden Boden beträten.

Französische Gesamtanfragen gegen unsere Truppen.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten eine Karte eines Soldaten aus der Oberpfalz, in der es heißt: Haben die französische Grenze mit braudem Hurra überschritten. Wir müssen uns hier vor der barbarischen Bevölkerung sehr in acht nehmen. Viele umliegende Dörfer wurden wegen unheimlicher Grausamkeiten der Bewohner in Brand gesetzt. Geiern wurde erklagt, was ein solches Verbrechen in einem Keller aufgefunden, ihm waren auch die Augen ausgehoben worden. Wir sind gesund und munter.“

Ein Mittämler im Gefecht von Lagarde.

Die „B. J. am Mittag“ veröffentlicht den Brief eines Mittämlers von Lagarde, der auf der Chauvee nach Nancy geschrieben ist. Es heißt darin: „Sonntag kamen wir kurz vor Lagarde an und stiegen auf unsere Truppen, die wir verläßt hatten. Montag war noch alles ruhig, und feiner dabei, daß in einigen Stunden über hier ein heftiger Kampf entzünden würde. Ein kleines Gefecht hatte mit Grenztruppen schon stattgefunden, jedoch unersichtlich. Montag sahen wir auch unsere ersten gefangenen Franzosen. Rote Hölzer, Armer Körper! Wie sah das aus: nichts Gutes am Belbe, die Franzosen über ihn verteidigt, als von den Wunden die ersten Meldungen kamen, die uns ermutigen, daß es zur Schlacht kommt. Und richtig, am Nachmittag hing der Rummel an. Brav haben wir uns geschlagen. Unser General immer an der Spitze und wir nach. Augen und Kartridgen faulsten über uns hinweg. Man muß wissen sie hinter, aber vorwärts, vorwärts war die Parole. Man beachtete die Mägen nicht und drängte mit voller Kraft vor. Jede Kugel von uns war wohl ein Treffer, waren doch die roten lauen Farben herrliche Schießscheiben. Heftig wogte der Kampf. Mit Schreit gingen unsere Feldgraben vor. Möglichst hielten wir auf französische verwundete und tote Soldaten. Das erhöhte unsere Mut. Doch zu schnell war für uns der Kampf zu Ende. Der linke französische Flügel wich, und damit war es geschieden. Nun konnten sich die Franzosen nicht mehr halten und flohen. Grobheit haben wir eine Fahne, Maschinengewehre aus Gefangenen, wohl über ein halbes Hundert und tote Soldaten. Das hätte ich leben sollen, als die roten Gassen naher in wilder Flucht davonjagten. Da war es noch einmal unsere Kavallerie, die die Treibpfeile in die Hand nahm und das Treiben gut verlorste. Das war unser erster Sieg. Schön war er, doch viel Opfer hat er gekostet. Wie bei dem ersten Gefangenen, so sahen auch bei den anderen die Uniformen fast aus „Hunger, Hunger!“ riefen die Gefangenen und haken um Brot. Seit Sonntag haben sie nichts mehr gegessen und sind froh, daß sie bei uns sind. Unsere Deutschen müssen drüben viel ertragen. Unsere Gefangenen erzählen schauerhafte Grausamkeiten.“

Die Ermordung eines deutschen Offiziers in Belgien.

Ein Berichterstatter des holländischen Blattes „Telegraaf“ meldet noch über die brutale Kriegsführung in Belgien:

Aus den Häusern wurde geschossen; Anaben und Frauen bewarnten die Soldaten mit Steinen, und selbst Greife feuerten von hinter der Tür auf die anrückenden Truppen. Diese schossen nieder, was ihnen in den Weg kam nach den Gebräuchen des Kriegesrechts. Als die noch nicht geflüchteten Bewohner sich nicht mehr zu widersetzen schienen, wurde auf Befehl des kommandierenden Offiziers ein Karree gebildet, das die Menschen umschloß. Nachdem die Soldaten unter den Leuten eine gedulde Rundschau ausgestellt hatten, waren in französischer Sprache mitgeteilt worden, daß die Deutschen nicht genommen wären, um zu erobern, und daß sie Eigentum und Rechte der Belgier achten würden, trat der militärische Befehlshaber vor. Er wandte sich in französischer Sprache an die bürgerliche Bevölkerung und wiederholte, daß die Belgier in den Deutschen keine Feinde seien müßten, und daß allein die bringende Notwendigkeit zum Vortreten des belgischen Volkes geführt hätte; die Bewohner sollten sich nun in das deutsche Karree begeben; jeder Angriff auf deutsche Truppen müßte als Subverval mit der Kugel bestraft werden. Als der Offizier das letzte Wort ausgesprochen hatte, wurde plötzlich auf ihn gefeuert, und er fiel entsetzt zu Erde. Gleich wurden etwa acht Personen, aus deren Gruppe der Schuß gefallen war, verhaftet und auf der Stelle erschossen. Die übrigen Bewohner trieb man mit dem Gewehrholben in die Häuser zurück.

Anzeigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres unvergesslichen Vaters, des Schlosswärters **Koehn, Erross** sagen wir allen Freunden u. Bekannten innigsten Dank. Dank seinen lieben Kameraden d. s. chem. Artillerie Vereins. Merseburg, d. 16. Aug. 1914. Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank. Zurückgeführt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen denen, die ihren Sarg mit Blumen u. Kränzen schmückten, insbesondere der Jugend von Frankleben, die ihr das letzte Geleit zur Ruhe gab, unseren aufrichtigsten Dank. Frankleben, 17. Aug. 1914. Die trauernde Familie Götner.

Dom. Getraut: der Pastor Gustav Widdmann u. Frau Fingard geb. Böhmer. Beerdigt: der Kaufm. Oscar Stechner, der Schlosswärt. Reinhold Frieß und die Ehefrau des Rechnungsrats Karl Gerhardt geb. Heine. Stadt. Getraut: Minna Elisabeth, T. des Malers Menz, Hugo Walter, S. des Arbeiters Schmidt; Gustav Wolhelm, S. des Arbeiters Meißner; Elli Hildegard, T. des Arb. Gardt; Marie Johanna Frieda, unebel. T. — Beerdigt: die T. d. Arbeiters Friedrich, eine unebel. T. — Altenburg. Getraut: Luise Meta Dieleotte, T. des Werkmeisters Schulz; Otto Hermann Joachim, S. des Verbandssekretärs Lener. Donnerstag abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Pfarrhause. Neumarkt. Getraut: Gustav Hermann Albert Denebardi, Arbeiter m. Frau Minna Frieda Weßner. — Getraut: Walter Herber, ein unebel. — Donnerstag abends 8 Uhr: Evangel. Mädchen-Verein St. Thomä im Pfarrhause.

Bekanntmachung. Die Meldungen von Kriegs freiwilligen werden vielfach bei falschen Stellen angebracht. Wir wollen nicht unterlassen, nochmals darauf hinzuweisen, daß Gesuche um Einstellung als Kriegsfreiwillige lediglich bei dem Ersatz-Truppen-teile desjenigen Regiments, welchem die Freiwilligen beizutreten wünschen, anzubringen sind. Merseburg, den 15. Aug. 1914. Der Magistrat.

40 Stück gute Arbeitspferde. Sollen sofort mit oder ohne Gewähr verkauft werden. Es sind Belgier, Dänen, Oldenburger und Preuß. Pferde im Alter von 5-12 Jahren. Einige Pferde werden auch zur Landwirtschaft verliehen. Expeditions-Gesellschaft Halle-S., Landsbergerstr. 65. Tel. 8882 u. 627.



Mein Geschäft wird infolge meiner militärischen Einberufung unverändert fortgeführt und alle ins Fach einschlagende Arbeiten werden, wie bisher, sachgemäß erledigt. Ich bitte auch während meiner Abwesenheit um gütige Unterstützung. **Karl Köppe** Pelzwaren-, Fut- und Mischgeschäft, Gotthardtstraße 24.

Heute nachmittag 4 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem in Geduld ertragenen Leiden unsere herzengute, treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Tante, **Frau Amalie Kahnt** geb. Henkel im 74. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten Die trauernden Hinterbliebenen. Merseburg, Friedrichstr. 9, den 15. August 1914. Die Beerdigung findet Dienstag den 18. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Heute nachmittag verschied sanft nach längerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Gross- und Schwiegermutter **Frau verw. Sophie Gerhardt** geb. Schönhardt im fast vollendeten 89. Lebensjahre. Merseburg, den 16. August 1914. Obesekretär **Emil Gerhardt** und Familie. Beerdigung Mittwoch nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus.

Sonntag früh 4 1/2 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden unser lieber einziger Sohn **Paul Hippe** im 25. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetührt an **Gottlob Hippe u. Frau.** Merseburg, Mälzerstr. 10, den 17. August 1914. Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 5 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Nach Mitteilung des Chefs des Feldbahnabzweigs wird auf Bahnhöfen und Kriegsversorgungsanstalten zum Teil Alkohol an Truppen verabreicht; Feldbahnfeld Eittitz durch Plakate und Plakette auf strengste Unterbindung des Alkoholverkehrs hinwirken zu lassen. Erfurt, den 9. August 1914. Einlenkommandantur Y. gez. Unterschritten.

An die Königl. Regierung in Merseburg — F. Nr. 886 —. Abschrift zur schleunigen weiteren Veranlassung ergebent. Merseburg, den 9. August 1914. Der Regierungs-Präsident. gez. von Gersdorff. An die Herren Landräte und Polizeiverwaltungen der 5 Stadtkreise. — W. F. 1342 —.

Mittwoch den 19. August 1914. Fortsetzung der Auktion in der städt. Pfandleih-Anstalt. Der Verwaltungsrat. Mein Geschäft wird infolge meiner militärischen Einberufung unverändert fortgeführt und alle ins Fach einschlagende Arbeiten werden, wie bisher, sachgemäß erledigt. Ich bitte auch während meiner Abwesenheit um gütige Unterstützung. **Karl Köppe** Pelzwaren-, Fut- und Mischgeschäft, Gotthardtstraße 24.

Mein Geschäft wird infolge meiner militärischen Einberufung unverändert fortgeführt und alle ins Fach einschlagende Arbeiten werden, wie bisher, sachgemäß erledigt. Ich bitte auch während meiner Abwesenheit um gütige Unterstützung. **Karl Köppe** Pelzwaren-, Fut- und Mischgeschäft, Gotthardtstraße 24.

Mein Geschäft wird infolge meiner militärischen Einberufung unverändert fortgeführt und alle ins Fach einschlagende Arbeiten werden, wie bisher, sachgemäß erledigt. Ich bitte auch während meiner Abwesenheit um gütige Unterstützung. **Karl Köppe** Pelzwaren-, Fut- und Mischgeschäft, Gotthardtstraße 24.

Kirchlicher Armenpflege-Verein der Altenburg. Der unterzeichnete Vorstand bringt im Nachhinein seine Beizeitsentladung nebst Namen und Wohnung der Vorsteher und Helferinnen aufs Neue zur Kenntnis mit der Bitte um Aufhebung dieser Leberichtig und um Förderung der Bestrebungen einer geordneten fichtlichen Gemeinde-Armenpflege.

Durch diese Ordnung der Armenpflege soll der Hausstetel sowie dem planlosen Gehen an den Türen vorgebeugt werden. Wir bitten, die in den Säulen Anspredchen — mögen sie unserer oder einer fremden Gemeinde angehören, an die zuständigen Helfer zu verweisen, oder, falls man persönlich eingreifen will, doch wenigstens der Person der Hilfsbedürftigen oder Wütenden zur Kenntnis der mit der Armenpflege Betrauten zu bringen. Es sei auch an dieser Stelle auf den Verein „Frauenhilfe“ hingewiesen, der durch Aufstellung von Pflegerinnen eine bessere Abwahrung solcher Wöchnerinnen anstrebt, denen es sonst an der nötigen Pflege fehlen würde. Die betreffenden Anträge sind möglichst frühzeitig an die Vorsteher oder an die Diakonissen oder auch an die unten genannten Helferinnen zu richten. Für die Wochenpflege ist der Betrag von 25 M. pro Tag zu zahlen, je wird jedoch völlig kostenlos gewährt, falls die Lage der betreffenden Familie dies nötig macht.

1. Bezirk. Halleische Str. nördlich der Post, Wilhelmstr., Roter Lindenrain, Karlsruh, Nordstr., Vorsteher: Herr Arthur Menzel, (Halleische Str. 51.) Helferinnen: 1. Frau Zwilling, (Halleische Str. 19); Halleische Str. 18-35 und 38-42; Wilhelmstr.; 2. Frau Hebler, (Halleische Str. 59); Halleische Str. 37-31 und 44-39, Roter Brückenrain, Nordstr., Karlsruh.
2. Bezirk. Karlsruh, Lindenstr., Weiße Mauer, Christianenstr., König-Heinrich-Str., Vorsteher: Herr Regierungsrat, Rablich, (Karlsruh 21). Helferinnen: Frau Krätschmar (Weiße Mauer 10); Weiße Mauer, Lindenstr., Christianenstr., König-Heinrich-Str. 2; Frau Raumann (Karlsruh 15); Karlsruh 1-17 und 2-26; 3. Frau v. Bode (Karlsruh 28); Karlsruh 19-35 und 28-33.
3. Bezirk. Dammstr., Poststr., Wisnarschstr., Volkstheater, Lauffenstr., Vorsteher: Herr Tischlermeister Waldrich (Hälterstr. 1). Helferinnen: 1. Frau Dr. Kaubert (Wisnarschstr. 9); Wisnarschstr., Volkstheater, Lauffenstr., Roter Friedweg, 2. Frau Gaßner, (Dammstr. 8); Dammstr. und Poststr.
4. Bezirk. Hälterstr., Georgstr., Vorsteher: Herr Bronnenmeister Grabmann (Hälterstr. 20). Helferin: Frau Roth (Hälterstr. 7).
5. Bezirk. Unter-Altenburg 1-56, 24-28, Winkel, Vorsteher: Herr Kaufmann Frommer, (Unter-Altenburg 18). Helferinnen: 1. Frau Kober (Seffnerstr. 6); Unter-Altenburg 1-27, Seffnerstr.; 2. Frau Knoblauch (Christianenstr. 6); Unter-Altenburg 29-65, 24-28, Winkel.
6. Bezirk. Unter-Altenburg 2-32. Vorsteher: Rechnungsrat Roth (Hälterstr. 7). Helferin: Frau Delius (Unter-Altenburg 14).
7. Bezirk. Unter-Altenburg 33-54, Rosental, Vorsteher: Herr Rüter Ruppel (Christianenstr. 10). Helferin: Frau Gütber, (Halleische Str. 62).
8. Bezirk. Unter-Altenburg 55-66, Weinberg, Klause, Klauentor, Schiefweg. Vorsteher: Herr Tischlermeister Schmeider (Unter-Altenburg 49). Helferinnen: Frau Roth (Unter-Altenburg 48); Unter-Altenburg 80-66, Weinberg. 2. Frau Boppe (Ober-Altenburg 14); Klauentor, Schiefweg.
9. Bezirk. Ober-Altenburg. Vorsteher: Herr Lehrer Gardt (Ober-Altenburg 2). Helferin: Frau Wobach (Seffnerstr. 3).
10. Bezirk. Schellenstr., Sutenstr., Mühlberg, Vorsteher: Herr Kaufmann Leckmann (Unter-Altenburg 34). Helferinnen: 1. Frau Gardt (Ober-Altenburg 8); Seffnerstr., Sutenstr.; 2. Frau Gardt (Ober-Altenburg 12); Mühlberg. Merseburg, im August 1914. Der Vorstand. Delius.

Zur **Blutlaus-Bekämpfung** verwendet man das vorzüglich benährte Radikalmittel **Antisual.** Zu haben beim **Landwirtschaftlichen Consum-Verein** G. S. m. b. H. Merseburg.

Mehrere 1000 Ztr. Birnen, % reis, in Posten und Waggonladungen, tauf zu höchsten Tages-Preisen. **O. Rich. Schumann, Obstversand.** Telephon 426.

Beamter a. D. noch tüchtig und gesund, sucht während des Krieges passende Beschäftigung in Merseburg oder Halle od. Ammendorf. Näheres in der Exped. d. Bl. **Dienstmädchen** sofort gesucht. Weisbach 6. Ein eheliches Mädchen, nicht unter 17 Jahren, per 1. Oktober gesucht. Zu erf. an Mälzerstr. 2. **Ein tücht. Zimmermädchen** sucht bei hohem Gehalt. **Müllers Hotel.**

F. Lehmann, Getreidegeschäft, Merseburg — Speicher am Personenbahnhof — **kauft Weizen, Roggen, Gerste, Hafer etc. gegen Kasse.** Ebenso empfehle preiswert alle Sorten Futtermittel. **Spezialität: Braugerste.** Hierzu eine Beilage.

Das eiserne Kreuz.

Im hocherleuchten Ehrenzeichen Aus einem blutgetränkten Saure. Dem Jahr voll Siegen ohnegleichen, Voll Ewemut in der Gefahr.

Ja, freudig kamst du Kunde geben Von stolzer, hoher Siegestat, Von Kühn erhab'nem Heldenleben Auf blutgedüngtem Schlachtenpfad.

Von felsenfestem Kriegerirringen, Von Unerfrodenheit und Kraft, Von Sturmesdrang, von Schwerteschwingen, Von Stärke geben Uebermatt.

Wenn Herrlich bist du auferstehenden Aus der vergangen Welt Freisetzzeit, Zur Rettung aus der Knechtschaft Banden, Bei deiner Ergebung geweiht.

Wie feterlich blüht deine Farbe, Umstrahlt von weissen Silberband, Wohl deckt du oft die Wundenmarke, Du Selbstenkreuz am Ehrenband.

Doch nicht allein für Praefangs Ehre Bist du der stichtumkränzte Stern, Ein Land-Weisheit, ein Mannes Ehre, Im Storden, Baden, sich und fern.

Da bist mit Deutschlands Ruhm vereinet, Dein Glanz durch alle Zeiten schneiet Und in der Weltgeschichte lebet. E. Friede v. Mühlentfels.

Der Aufruf des gesamten Landturnms.

Mit der Wahrheitsliebe, daß der Aufruf des gesamten Landturnms erforderlich werden würde, hat sich die Nation längst vertraut gemacht. Nachdem das Landturnm...

Ich lasse dich nicht.

Original - Roman von S. Courths - Malher.

50 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Du wirst mich leider nur zu bald verstehen — mache dich auf Schreckliches gefaßt. Fürst Ivan starrte ihn an...

Wer in keiner Weise durch die gegenwärtige Kriegslage veranlaßt ist oder zu irgendwelchen Schlussfolgerungen für den Stand unserer Sache im Felde Veranlassung geben darf...

Russische Zustände.

Der jetzt in Deutschland wohnende bisherige Petersburger Mitarbeiter der „Söln. Ztg.“ schreibt seinem Blatt: Am 2. März habe ich auf den Krieg der jetzt von der russischen Kriegspartei vom Hause gedrungen ist...

Daß der Entschluß des Kaisers, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, die Stelle des russischen Botschafters in Deutschland zu bekleiden, als Chef des Mitarbeiterbezirks in Petersburg hat er einen großen Einfluß auf das ge...

Wahrgenommen doch vielleicht unklar waren. Statt Alexander vor Schlimmen zu warnen, hatte er ihn direkt dem Verderben in die Arme getrieben.

Ein Kampf schüttelte den Körper des alten Herrn, wild freuten die qualvollsten Gedanken hinter seiner Stirn.

„Stolz auf seinen Sohn, der als herrlichster Beschützer seine Seele durchglüht hatte, war jämmerlich zerbrochen, seines Lebens beider Teil vernichtet.“

„Ivan — lasse dich,“ hat er leise. Fürst Ivan jagt jetzt wie aus seiner Erstarrung empor.

„Fassen! Fassen? Könnst du das, Paul Alexandrowitsch? Mein Sohn? ein Dieb, ein Kalmotz — ein Dieb — ist das zu fassen?“ ächzte er.

„Ich fühle mit dir — und ich wollte, ich hätte dir das ersparen können.“ Ein zitterndes Stöhnen kam aus der Brust des Fürsten.

„Paul Alexandrowitsch!“ rief er heifer und gewandt hervor, „bist du gekommen — um ihn — zu verhaften?“

„Nein, Ivan — aber — du hast Anseize ertarret, und meine Beamten wissen so viel wie ich. Auch der Jude weiß, daß die Steine entwendet waren. Hinausgehen könnte ich die Verhaftung — aber — du müßtest nun die Anseize zurücknehmen.“

Die beiden Männer sahen sich tief ins Auge. Sie verstanden einander, wußten, welche Bedeutung Jermuschows Worte hatten.

Kalter Schweiß stand auf des Fürsten Stirn. Er nickte mechanisch mit starrem Gesicht. „Ich verstehe dich, Paul Alexandrowitsch, — ich verstehe dich.“

„Dann habe ich dir jetzt nichts weiter zu sagen, Ivan. Ich werde alle weiteren Schritte hinausögern — um drei Tage wollen wir sagen. Genügt das?“

Die ganze Offizierskorps ausgeübt und in den Petersburger Zentralbehörden eine Schar ihm willfähriger Streiber versammelt, meist Leute, die mit ihrer Kenntnis der Kruppenführung nicht über den ersten Tisch hinausragen...

Dieses Gefindel, das seine Abnung von Vaterlands- liebe und Pflichtgefühl hat, das sein eigenes Land betriehlt, dem armen, guten, treubeherrigen Bauer, der das Kanonen- futter bilden muß, den letzten Stöcken aus der Taube gezogen hat...

Nicht gegen das misleitete Volk, gegen den Claque der Drosselknechte wendet sich der Haß des deutschen Hofes. Was zum letzten Tage hat es im russischen Ministerrat Stimmen gegeben, die sich gegen das beispiellose Unrecht gewehrt haben.

Wieder sahen sie sich bedeutungslos an. Ein Zittern lief über des Fürsten Gestalt. Aber dann sah er die Säbne fest aufeinander und richtete sich gewaltsam empor.

„Es genügt. Und — ich danke dir, Paul Alexandrowitsch — danke dir, daß du mir erwidert, daß man einen Kalmotz verhaftete. Ich bin auf ewig dein Schuldner ge- worden.“

„Jermuschow sagte meine zitternde Hand. Das bedarf keines Dankes. Ich wollte, ich hätte dir diese Botschaft nicht zu bringen brauchen. Aber es mußte sein. Gott mag dir helfen, Ivan.“

„Wie im Krampf umfaßte Fürst Ivan die Hand des Freundes.“

„Dann fiel die Thür hinter Jermuschow ins Schloß — Fürst Ivan war allein. Wie gelähmt fiel er in seinen Sessel und starrte vor sich hin.“

„Erst nach langer Zeit vermochte er sich tastend zu erheben. Langsam trat er an seinen Schreibtisch und öffnete mit ungeschickten Händen ein Buch.“

„Es muß sein,“ sagte er laut und fest vor sich hin, als wollte er sich selbst jede Widerrede abspiegeln.

„Dann schlug er den Deckel des Kastens zu und klingelte. Als der Diener eintrat, ersah er ruhig.“

„Fürst Alexander — ich erwarte ihn sofort.“ Der Diener verschwand.

Alexander folgte dem Rufe seines Vaters sofort. Er hatte in seinen Zimmern die letzten Reisevorbereitungen für den nächsten Tag getroffen.

„Aber bei dem ersten Bild in seines Vaters Antlitz wurde er zusammen wie unter einem Schlag. Ein Gefühl, als ob tausend Messer seine Brust durchdrangen und eine wirrende Hand seine Kehle umfaßte, kam über ihn.“

(Fortsetzung folgt.)

Merseburger Korrespondenz.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bzw. 1,50 M. einschließlich Briefporto; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschließlich. Einzelnummern 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 224. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Beilage oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Schriftzeilen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzprofiel ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr nachmittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 192.

Dienstag den 18. August 1914.

41. Jahrg.

Wie steht es?

Diese Frage sucht Generalleutnant Marshall Freiherr von der Goltz in dem roten „Tag“ für die Leser zu beantworten. Er legt u. a. dar:

Zunächst geht aus den ersten Zusammenhängen auf beiden Kriegstheatern die russische Heberlegenheit unserer Truppen über alle drei Gänge hervor, mit denen wir die Kämpfe getrieben haben. Dies ist das Ergebnis der gründlichen systematischen Friedensausbildung unserer Mannschaften, die in ihrem Werte so oft verkannt worden ist. Der viel geschmähte Drill hat seine großen Vorzüge. Er ist nicht um der äußeren Schönheit und Gleichmäßigkeit willen da, sondern mit jedem Soldaten in seinen Bewegungen so gewandt und im Gebrauch der Waffe so sicher wie möglich zu machen. Wie oft sind Klagen wegen unnötig hoher Anforderungen erhoben worden. Die daraus entpringende Säuferei und Ausdauer unserer Mannschaften, zumal im Winterdienst, macht sich jetzt geltend. Die Gewöhnung an Strapazen und festes Wappentrag trägt ihre Früchte. Doch mehr ist dies der Fall bezüglich der Schießausbildung unserer Infanterie und Artillerie. Es scheint, daß wir unter ungünstigen gleichen Bedingungen stets der Feuerüberlegenheit fähiger sein können. Wir waren davon im voraus überzeugt, aber es sollte doch noch die praktische Probe auf das Exempel. Nur diese ist entscheidend. Im Osten sieht es aus, als ob die russische Kavallerie durch die ersten blauen Erfahrungen, die sie gemacht hat, von den beschränkten Einbrüchen in ost- und westpreussisches Gebiet vorläufig abgehalten ist. Die erste gefährliche Periode ist so vorüber. In ein höheres Feuer, wie es unsere Infanterie mit ihrer vorzüglichen Waffe abzugeben vermag, hineinzutreten, ist der russischen Kavallerie augenblicklich die Lust vergangen.

Wesfalls sollte ich erklären, wie es gekommen sein konnte, daß die russische Artillerie in der Heringsbucht in die englischen Batterien am Tugela, die auf 1800 bis 1800 Meter Entfernung zusammengeschossen wurden. Die Kavallerie ließ sie dann, der eigenen Rettung denkend, im Stich. Wiewohl hat man von solchen Feuerleistungen keine rechte Vorstellung gehabt. Sehr erfreulich ist, daß auch unsere Landwehrtruppen viel vortrefflich geschlagen und der russischen Linie überlegen gezeigt haben. Die gute soldatische Erziehung wirkt in ihnen nach. Es gibt eine Wendung im großen eintritt, sind Ost- und Westpreußen jenseits der Weichsel geborgen.

Das selbe wird, wie an der Vorgrenze, nur in erhöhtem Maße gelten, wie die Vorgänge an der französischen Grenze — die Geschieße von Mühlhausen und Lagarde. Die nicht unbedeutenden Verluste an Gefangenen, Maschinengewehren und Gefangenen (insgesamt die geringere Qualität des Gegners in Eigenschaften, in militärischer Durchbildung und Erziehung). Dies ist ein dauernd wirkender Umstand, der nur noch weiterhin auf unserer Seite haben werden, und das ist sehr viel.

Als sicher darf auch angenommen werden, daß die Verpflegung, namentlich beim Feinde im Osten, bei weitem nicht so gut geworden ist wie bei uns. Da sich das ändern wird, ist sehr zweifelhaft. Das wichtigste Ereignis nach der Fall von Tula ist, daß von seinen nächsten strategischen Folgen sehen wir ab. Anders verläuft ihm schon Bedeutung gem. Nützlich ist kein Weg alterer Ordnung, wie etwa Toul oder Belfort, aber doch eine recht starke Festung — 1888 bis 1891 von Brialmont erbaut — mit einem Fortkürtel von 50 Kilometer Umschlingung. Die Girtelwerke hatten schweres Kampfgewehr unter Panzerhaube und moderne leichte Schnellfeuerkanonen — ebenfalls in Panzerhaube — zur Abwehr des Nahangriffs. Daß ein solcher Platz ohne regelrechte Belagerung durch gewaltsame Angriffe genommen werden könnte, hielt man bisher für ausgeschlossen. Der Sturm, der sich am 1. August vollzog, gab eine neue Wendung in dieser Hinsicht. Die artilleristische Ausrichtung unserer Feldarmee reicht demnach hin, um solche Unternehmungen ausführbar zu machen. Im Hinblick auf die bevorstehenden Kämpfe um die besetzte französische Grenzlinie gewährt uns dies gute Aussichten. Der Gegner hat unzweifelhaft nicht an den ihm schließlichen Fall des Platzes geglaubt. Es muß ihm überlassen sein, sich zu entscheiden, was er tun will. Das wird sich ohne Frage in nächster Zeit klären lassen.

Sehr erfreulich sind die Nachrichten über den guten Gang unserer Armeeverpflegung, die sich der Schnelligkeit und Pünktlichkeit des Aufmarsches unter ungewöhnlich schwierigen Umständen gezeigt hat. Vorläufig in der Einlösung der eigenen Erfolge ist geboten. Wohl darf man aber antizipieren, daß bisher alles gut geht, ja besser, als man es erwarten konnte. Wir haben alle Ursache, der Zukunft mit vollem Vertrauen entgegenzugehen.

Krieg nach drei Fronten.

Der Krieg und die deutschen Schutzgebiete. Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika vom 15. d. besagen, daß das dortige Schutzgebiet bis her zu

bestimmt geblieben ist. Auch in Kamerun hat sich bis jetzt nichts Kriegerisches ereignet. Von Deutsch-Namibia fehlen Berichte, von der Südrück der Nachrichten. In Togo haben unbedeutende Patrouillengefächte mit eingebürgerten französischen Truppenabteilungen stattgefunden, bei denen der Feind drei tote, die deutschen Abteilungen keine Verluste zu verzeichnen haben. Auch englische Truppen sind in Togo vorgezogen, ohne jedoch bis jetzt mit deutschen Abteilungen in Berührung gekommen zu sein.

Keine Verletzung der holländischen Neutralität.

Petersburg, 15. Aug. (Melbung der Petersburger Telegraphenagentur.) Der niederländische Gesandte hat heute dem Minister des Auswärtigen eine schriftliche Erklärung überreicht, der zufolge, entgegen den aus dem Auslande gekommenen Mitteilungen, die Neutralität der Niederlande nicht verletzt worden ist, und wonach die Regierung der Niederlande beschloß, die Neutralität während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges aufrecht zu erhalten.

Ein Gnadenerschlag des Kaisers.

Berlin, 15. Aug. Der Kaiser hat folgenden Gnadenerschlag bekanntgegeben: Ich will, sofern nicht das Gegenteile befohlen wird, daß alle hiesigen Bundesfürsten, alle hiesigen Fremdenlegationen deutscher Abstammung, die sich der Fahnenluft oder der Wehrpflicht-Verletzung schuldig gemacht haben, hinsichtlich der verwirkten Freiheits- und Ehrenrechte Begnadigung in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges, spätestens aber innerhalb dreier Monate vom heutigen Tage an gemeldet, sich bei einem deutschen Truppenteil oder Marine-Teil, einem deutschen Kriegsschiff, einem deutschen Konsulat oder in einem deutschen Schutzgebiet zum Dienste melden. In besonderen Fällen wird eine Fristverlängerung stattfinden. Ausgeschlossen von dieser Gnadenverleihung bleiben diejenigen, die sich an Verbrechen beteiligt haben oder auf Grund eines gerichtlichen Urteils aus dem Wehrdienst oder der Marine entfernt worden sind oder im gegenwärtigen Kriege gegen Deutschland gekämpft haben.

Der englische Höchstkommandierende in Paris?

Köln, 15. Aug. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Paris gemeldet wird, ist am Freitag der englische Höchstkommandierende Sir French dort zum Besuche des Präsidenten Pomkare erwartet worden.

Wie die Franzosen die Niederlage von Mühlhausen verarbeiteten.

Die französische und belgische Presse war naturgemäß bemüht, ihren Lesern den Glauben zu erhalten, daß die französischen Truppen große Erfolge im Elsaß errungen hätten, zumal da sie bis gegen Mühlhausen vorgezogen seien. Nachdem nun die Franzosen die Mühlhausen-erfolge der belgischen Presse genötigt, den Rückzug in schonender Form mitzuteilen. Das französische Kriegsministerium läßt durch die Pariser Zeitungen bekanntgeben, daß bei dem von Mühlhausen nach Osten gerichteten Rückzug der belgischen Truppen ein Verlust von 1000 Mann erlitten worden sei. Die belgische Presse hat sich über diesen Verlust nicht zu äußern. Die belgische Presse hat sich über diesen Verlust nicht zu äußern. Die belgische Presse hat sich über diesen Verlust nicht zu äußern.



Die französischen Gefangenen auf deutschem Boden. Die in Stuttgart eingetroffenen französischen Gefangenen, die nach der Schlacht von Mühlhausen

hierher transportiert worden waren, erzählten, nach dem „Schwäbischen Merkur“, daß die nach Belfort eingezogenen Leute zum großen Teil gar nicht gewußt hätten, daß es in den Krieg gese. Man habe ihnen nur gesagt, sie seien zu einer freiwilligen Übung einberufen, obwohl sie durch die Übernahme scharfer Munition inkrass aufgeweckt seien. Schon seit Monaten habe man übrigens in Frankreich von der Notwendigkeit eines Revanchekrieges gesprochen und den Soldaten Mut gemacht mit der Behauptung, daß in Deutschland die Revolution ausbrechen würde, sobald die Franzosen elmsischen Boden beträten.

Fransösische Graumattener nach unsrer Truppen.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen eine Karte eines Soldaten aus der Oberpfalz, in der es heißt, daß die französischen Grenze mit braunen Bürten überschritten. Wir müssen uns hier vor der barbarischen Bevölkerung sehr in acht nehmen. Viele umliegende Ortschaften wurden unermesslich Graumattener der Bewohner in Brand gesetzt. Göttern wurde erst wieder ein Plan erstattet in einem Keller aufgefunden, um was auch die Augen ausgefodert worden. Wir sind gesund und munter.“

Ein Mittänsper im Gefecht von Lagarde.

Die „B. A. am Mittag“ veröffentlicht den Brief eines Mittänsper von Lagarde, der auf der Champsée nach Nancy geschrieben ist. Es heißt darin: „Sonntag kamen wir kurz vor Lagarde an und stiegen auf unsre Truppen, die wir verlästern wollten. Montag war noch alles ruhig, und keiner dachte, daß in einigen Stunden hier ein heftiger Kampf entbrennen würde. Ein kleines Gefecht hatte mit Grenztruppen schon stattgefunden, jedoch unerblich. Montag haben wir auch in unserer ersten Gefangenen Franzosen. Rote Hölle! Armer Körper! Wie sah das aus: nichts Gutes am Reibe, getraut und geschäftig. Das waren wir in den Verhandlungen über ihn vertrieben, als von dem Wappstein die ersten Meldungen kamen, die uns ermutigen ließen, daß es zur Schlacht kommt. Und richtig, am Nachmittag hing der Rummel an. Brav haben wir uns geschlagen. Unser General immer an der Spitze und wir nach. Regeln und Karabinieri lauschten über uns hinweg. Manchem rissen sie hinter, aber vorwärts, vorwärts war die Barocke. Man beachtete die Läden nicht und drängte mit toller Kraft vor. Jede Kugel von uns war wohl ein Treffer, waren doch die rotblauen Farben herrliche Schießscheiben. Heftig wogte der Kampf. Mit Schweiß gingen unsere Feldgarnen vor. Föhllich stiegen wir auf französische verunmündete und tote Soldaten. Das erhöhte unseren Mut. Doch zu schnell war für uns der Kampf zu Ende. Der linke französische Flügel wich, und damit war es geschieden. Nun konnten sich die Franzosen nicht mehr halten und flohen. Erobert haben wir eine Fahne, Waidmehrgewehr und Gefangene, wohl über ein halbes Hundert. Das heißt: Du leben sollen, als die roten Hölle naher in wilderer Flucht davonjagen. Da war es noch einmal unsere Kavallerie, die die Treibpfeile in die Hand nahm und das Treiben gut verlor. Das war unser erster Sieg. Schön war er, doch viel Opfer hat er gefordert. Wie bei dem ersten Gefangenen, so läßen auch bei dem anderen die Uniformen zu fassen aus. „Hunger, Hunger!“ riefen die Gefangenen und haken um Brot. Seit Sonntag haben sie nichts mehr gegessen und sind froh, daß sie hier sind. Unsere Deutschen müssen drüber viel ertragen. Unsere Gefangenen erzählen schauerhafte Graumattener.“

Die Ermordung eines deutschen Offiziers in Belgien.

Ein Berichterstatter des holländischen Blattes „Telegraaf“ meldet noch über die brutale Kriegsführung in Belgien:

Aus den Häusern wurde geschossen; Anaben und Frauen bewarnten die Soldaten mit Steinen, und selbst Greife feuerten von hinter der Tür her auf die anstehenden Truppen. Die Gefangenen nieder, was ihnen in den Weg kam nach den Gesetzen des Kriegesrechts. Als die nach nicht geschützten Bewohner sich nicht mehr zu widerlegen schienen, wurde auf Befehl des kommandierenden Offiziers ein Karree gebildet, das die Menschen umschloß. Nachdem die Soldaten unter den Weuten eine gedruckte Kundmachung ausgeteilt hatten, worin in französischer Sprache mitgeteilt wurde, daß die Deutschen nicht gekommen wären, um zu erobern, und daß sie Eigentum und Rechte der Belgier achten würden, trat der militärische Befehlshaber vor. Er wandte sich in französischer Sprache an die bürgerliche Bevölkerung und wiederholte, daß die Belgier in den Deutschen keine Feinde sehen müßten, und daß allein der bringende Notwendigkeit zum Besetzen des belgischen Bodens gezwungen hätte; die Bewohner sollten sich nun in das deutsche Kriegsrecht fassen; jeder Angriff auf deutsche Truppen müßte als Vödoerrat mit der Kugel bestraft werden. Als der Offizier das letzte Wort ausgesprochen hatte, wurde plötzlich auf ihn geschossen, und er fiel entseelt zur Erde. Qualvoll wurden etwa acht Personen aus deren Gruppe der Schuß gefallen war, verhaftet und auf der Stelle erschossen. Die übrigen Bewohner trieb man mit dem Gewehrloben in die Häuser zurück.